

1. Mai 2016 Südermarkt

Es gilt das gesprochene Wort.

Ich danke für die Einladung heute am 1. Mai der auch ein Sonntag ist, ein kurzes Wort zu sagen.

Zeit für Solidarität - das ist das Motto der Gewerkschaft in diesem Jahr.

Solidarität ist ein hohes und unverzichtbares Gut für das Zusammenleben einer Gesellschaft in ihren vielen kleinen und großen Zusammenhängen. Solidarität betrifft die Familie, den Freundeskreis, die Kolleginnen und Kollegen am Arbeitsplatz. Solidarität betrifft die Themen zwischen Männer und Frauen, Jung und Alt, Kranken und Gesunden, Armen und Reichen, Einheimischen und Fremden, Solidarität betrifft auch die Erde, von der wir leben. Aber das ist noch mal ein besonderer Schwerpunkt.

Solidarität als ein Grundprinzip menschlichen Zusammenlebens, entfaltet sich in gegenseitiger Hilfe und dem Eintreten füreinander. Dieses Prinzip der Mitmenschlichkeit richtet seinen Blick vor allem auf die Schwachen, die Ausgegrenzten, die Gefährdeten, die Benachteiligten.

Aber dieses Prinzip ist in hohem Maße selbst gefährdet in unserer Arbeits- und Lebenswelt. Denn wir leben in einer Zeit der Individualisierung und der Entsolidarisierung. Das spüren wir nicht nur am Mitgliederschwund in den Vereinen, Parteien, Gewerkschaften und Kirchen.

Das spüren wir auch an der Vereinzelung, an der zunehmenden Privatisierung der Lasten und sozialen Aufgaben (Kindererziehung, Gesundheit, Altersvorsorge) und der ebenso starken Privatisierung der Gewinne, die die Kluft in unserer Gesellschaft stetig vergrößert.

Verluste und Defizite dagegen werden zunehmen allen aufgelastet.

Doch ich möchte mein Augenmerk heute Morgen noch kurz auf die Zeit richten, Zeit für mehr Solidarität. Da höre ich nicht nur: "Es ist jetzt Zeit für mehr Solidarität untereinander". Ich höre auch: "Solidarität braucht Zeit." "Zeit ist Geld" ist in unserer Gesellschaft zu einem Glaubenssatz geworden, dem wir uns fast bedingungslos unterwerfen. Nein! Zeit ist nicht Geld - Zeit ist Leben! Und Leben ist ein Geschenk!

Mit der Unterwerfung und dem unbedingten Glauben an den Zusammenhang von Zeit und Geld haben wir sicher einen großen Wohlstand geschaffen und produzieren Jahr für Jahr mehr.

Aber immer kleiner wird der Mensch, seine Gestaltungsfreiheit, seine Beachtung als Einzelner mit seinem Schicksal. "Auf Einzelschicksale können wir keine Rücksicht nehmen", heißt es manches Mal zynisch-lakonisch. Mal abgesehen davon, was wir mit den endlichen Ressourcen dieser Welt dabei machen, gerät der/die Einzelne unter immer größeren Druck - zeitlichen Druck. Denn die Zeit reicht scheinbar schon längst nicht mehr aus, für das, was alles getan werden muss. Und wir leben inzwischen unter dem Diktat des Müssens, wie Hartmut Rosa es nennt. Wir müssen arbeiten und immer häufiger müssen wir auch noch einen zweiten Job dazu suchen. Wir müssen den Haushalt organisieren und auf uns aufpassen (Pass auf dich auf!) und schließlich müssen wir uns irgendwann noch mal entspannen. Es ist kein Wunder, dass die Solidarität mit Anderen dabei auf der Strecke

bleibt. Und es ist ein Wunder, wie viel Solidarität mit den Menschen, die bei uns Zuflucht suchen, wir dennoch in dieser letzten Zeit erlebt haben.

Doch die Verbindung von Zeit und Geld zusammen mit dem Fortschritts- und Wachstumsgedanken hat zu einer Verwirtschafterlichung fast aller unserer Lebensbereiche geführt. Am Ende soll unser Leben sich ausgezahlt haben. Fragt sich nur für wen?

Wir rennen einer Beschleunigung hinterher, bei der wir uns doch ständig als die Verlierer fühlen und uns selbst dafür noch die Schuld geben. Denn wir haben mal wieder nicht alles geschafft! Und es bleiben die Lebensbereiche auf der Strecke, die Zeit brauchen. Denn Zeit und Zeit ist schon lange nicht mehr das Gleiche. Sie fällt auseinander. In unglaublicher Geschwindigkeit werden heute z. B. Finanztransaktionen und -investitionen um die ganze Welt getätigt. Die Kapitalströme von einem Finanzmarkt zum Anderen verschoben. Aber das Umsetzen vor Ort braucht ganz andere Zeit, in der sind anderswo, weit entfernt, schon wieder ganz andere Entscheidungen getroffen und Ziele gesetzt worden, die einen unglaublichen Druck aufbauen und unseren Umgang mit der Zeit bestimmen und jede Menge Zeitopfer von uns verlangen.

Aber wir brauchen Zeit. Alles Leben und auch unser Leben ist eingebunden in bestimmte Rhythmen, die einfach ihre Zeit brauchen. Darin steckt eine Weisheit, die soviel größer ist, als wir. Zu unserem Rhythmus gehören auch notwendige Zeiten der Ruhe, der Regeneration, Zeiten, in denen wir wahrnehmen, was in uns und um uns herum geschieht und worin wir eingebunden sind mit unserem Leben. Zeiten für innere Einkehr, fürs Fühlen und Denken, fürs Planen und Fantasieren, Zeiten für Dankbarkeit, Zeiten der Zuwendung, der Gemeinschaft und der Geselligkeit, des sozialen Lebens miteinander, Zeiten der Lust, der Kreativität, der Leere und des nichts Müssens. Auch dazu brauchen wir andere Arbeitszeitmodelle. Und vor allem müssen wir einer weiteren Aushöhlung der Sonn- und Feiertagskultur wehren, für eine Lebensgestaltung mit Pausen, mit anderen Aufmerksamkeiten in unserem Leben, mit einem Rhythmus, der uns gut tut. Es schadet uns, wenn wir die Nacht zum Tage und die Sonntage zu Alltagsen machen. Aber es schadet nicht nur uns als Einzelnen. Es ist ja nicht von ungefähr, dass psychosomatische und psychische Erkrankungen eklatant zunehmen.

Es schadet uns auch als Gesellschaft insgesamt. Es befördert die Vereinsamung und Entsolidarisierung unter uns. Ich bin froh um die Allianz, die es hier zwischen Gewerkschaften und Kirchen gibt. Wir brauchen gesellschaftlich und politisch verabredete und gewährleistete zweckfreie Zeiten, die einer anderen Wertschöpfung dienen, einer Wertschöpfung, die sich nicht in klingende Münze umwandelt. Sonntage und Feiertage sind Zeiten der Solidarität. Zeiten, die wir bewusst nicht der Kapitalisierung unterwerfen wollen. Sie sind Zeiten für einen anderen nicht messbaren und bezahlbaren Reichtum unseres Lebens, in dem wir uns selbst, einander und der Kraft, aus der wir überhaupt leben, begegnen können. Es ist wichtig, dass wir uns auch weiter mit Kraft gemeinsam für diese Zeiten einsetzen.